Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.70, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 60. | Dresden, Mittwoch den 13. März 1912. | 23. Jahrg.

Das Ringen im Ruhrrevier.

Bochum, 12. März.

Der soziale Riesenkampf, der am Montag hier entbrannt ist, wird für alle Zeit in der Geschichte der Klassenkämpfe seinen besonderen Platz einnehmen. Man ist es gewohnt, zu sehen, daß Arbeit gegen Kapital steht, und man hat es oft mit Schmerz erleben müssen, daß das Kapital in solchen Kämpfen durch die Hilfe unwissender, verknechteter Proletarier gesiegt hat. Was man aber jetzt hier erlebt, war noch nicht da. Hier steht ein Dreibund gegen einen anderen Dreibund: auf der einen Seite Freigewerkschaftler, Polen und Hirsch-Dunckersche, auf der anderen Kapital, Polizei und — christlicher Gewerkverein!

Der Ruhrstreik muß sich erst gegen den christlichen Arbeitswilligenverein durchsetzen, wenn er den Kapitalisten ernst Zugeständnisse abringen soll. Daß das kein leichtes Stück Arbeit ist, war von vornherein klar und den Leitern der Lohnbewegung vollauf bewußt. Man hat sich hier nicht darüber gewundert, und hat sich dadurch noch nicht entmutigen lassen, daß der Streik am ersten Tage bloß partiell blieb. So wenig der Anfang zu übertriebenen Hoffnungen berechtigte, so weit er hinter den Erwartungen der Optimisten zurückblieb, die eigentliche Entscheidung über die Ausdehnung des Streiks war mit ihm noch nicht gefallen. Man wird den heutigen Tag und vielleicht noch den morgigen abwarten müssen, wenn man einen einigermaßen objektiven Ueberblick über die Aussichten des Bergarbeiterstreiks gewinnen will.

Die offiziöse Berichterstattung war natürlich sofort wieder am Platze, um durch die Verbreitung niederdrückender Nachrichten für den Streikbruch Stimmung zu machen. Aber während am Montag Extrablätter und Anschläge in den Schaufenstern den Mißerfolg des Streiks verkündeten, gingen die Dinge ihren eigenen Weg und schon am Montag abend war die Streikleitung in der Lage, eine wachsende Beteiligung an der Arbeitsniederlegung festzustellen, und selbst die Rheinisch-Westfälische Zeitung gibt die Zahl der Ausständigen auf 220 000 an. Man wird aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen mit einem weiteren Aufsteigen der Streikwelle rechnen dürfen. Ob es aber gelingen wird, wie es wünschenswert wäre, etwa 75 Prozent der Untertagearbeiter für längere Zeit aus den Gruben herauszuziehen, wird in diesem Augenblick niemand mit Bestimmtheit voraussagen wollen.

Noch in anderer Weise suchten unsaubere Elemente für einen sofortigen Abbruch des Streiks Stimmung zu machen. Man weiß ja, daß es in der Absicht der Streikleitung liegt, die Bewegung in voller Ordnung und Gesetzlichkeit durchzuführen, und daß durch das Entstehen von Krawallen die Neigung zu einem vorzeitigen Abbruch gesteigert werden kann. Man beeilte sich also, die aufregendsten Nachrichten über schwere Zusammenstöße zu verbreiten, die sich bei näherer Erkundigung als völlig erfunden erwiesen.

Die Regierung treibt weiter eine Politik, die ganz dazu geeignet scheint, die friedlichen Absichten der Streikleitung zu durchkreuzen. Muß schon die massenhafte Zusammenziehung von Polizei in dieser Richtung wirken und die allgemeine Erregung steigern, so ist die Organisierung der sogenannten Zechenwehren noch mehr zu verurteilen. Diese Zechenwehren, die in Feuerwehruniform vor den Zecheneingängen Wache halten, bestehen zum größten Teil aus Angestellten der Firmen, denen sie dienen. Das hindert aber die Behörde nicht, ihnen öffentliche Polizeigewalt zu übertragen. Man kann im Zweifel sein, ob es sich hier um eine Uebertragung der ostelbischen gutsherrlichen Polizeigewalt auf die westlich-modernen Industrieverhältnisse handelt, oder ob bei der Organisierung dieser Zechenwehren das berüchtigte System der amerikanischen Pinkertons als Muster gedient hat.

Außerdem beklagen sich die Leiter der polnischen Berufsvereinigung mit Recht aufs schwerste darüber, daß sie überall verhindert werden, zu ihren Landsleuten in ihrer Muttersprache zu reden. Der Sprachenparagraph des Reichsvereinsgesetzes wird in der rigorosesten Weise gehandhabt und dadurch wird es den Streikleitern unmöglich gemacht, die Streikenden pflichtgemäß zur Ruhe und Besonnenheit zu mahnen.

Statt die Bevölkerung durch überflüssige Polizeimaßregeln zu erregen und den Streikleitern die Aufrechterhaltung der Ordnung zu erschweren, sollte die Regierung sich beeilen, eine Vermittlung herbeizuführen, die den Wünschen der Arbeiterschaft einigermaßen gerecht wird. Verschiedene Zechen haben neuerdings ihre Arbeiterausschüsse zu Beratungen eingeladen. Sollte sich hier das alte Spiel der patriarchalischen Belehrungen und Vertröstungen wiederholen, so kann das nur erbitternd wirken. Die Arbeiterverbände streiken nicht um des Streiks willen, sondern um reale Zugeständnisse zu erlangen, sind diese erreicht so wird auch der Streik endgültig zu Ende sein.

Bleibt es aber einstweilen beim alten, so möge man sich darüber nicht täuschen, daß der jetzige Kampf nur das Vorspiel eines noch größeren sein wird. Ein Abbruch — würde er erfolgen — könnte nur den Sinn haben, daß man in sehr naher Zeit in stärkerer Rüstung zu einem zweiten Waffengang antreten will. Vielleicht ist es nötig, ehe dauernde Erfolge zu erzielen sind, erst mit den Feinden im eigenen Lager der Arbeiterschaft abzurechnen, die sich mit ihrem „Siege" brüsteten, als der offiziöse Telegraph am Montag den Erfolg des Streikbrechertums voreilig in die Welt hinausrief. Für eine starke auf dem Boden unverbrüchlicher Klassensolidarität stehende Arbeiterorganisation ist im äußersten Fall auch ein verlorener Streik zu ertragen — das lehrt die Geschichte gewerkschaftlicher Kämpfe auf jedem Blatt. Der christliche Gewerkverein aber hat in diesem Kampfe etwas verloren, was sich nicht wieder gewinnen läßt: seine gewerkschaftliche Ehre. Er hat aufgehört, zu den wirklichen Arbeiterorganisationen zu zählen, er hat sich mit den gelben Werkvereinen auf eine Stufe gestellt.

Die ihm drohende Auflösung von oben hat er damit glücklich abgewendet. Denn sollte der Papst noch immer daran denken, ihn aufzulösen, dann müßten ja die Zechenbarone eine Prozession zum heiligen Vater veranstalten, daß er ihnen diese „nützlichen Elemente" erhalten möge. Die Auflösung von unten wird dafür desto rascher einsetzen.

Der zweite Streiktag hat die Hoffnungen der christlich organisierten Streikbrecher schnöde enttäuscht. Die Flut ist stärker gestiegen, als es nach früheren Erfahrungen zu erwarten war. 70 Prozent der Bergarbeiter stehen heute im Ausstand, und wenn die Bewegung in diesem Tempo weiter um sich greift, so werden die Zechen des Ruhrreviers in wenigen Tagen still liegen.

Die Zechen- und Zentrumspresse (beide sind heute gleichbedeutend) schäumen vor Wut. Sie führen das Steigen der Streikwelle auf den mangelnden Schutz der Arbeitswilligen zurück, und die ultramontane Essener Volkszeitung verdächtigt in der Spitze ihrer letzten Nummer folgenden fettgedruckten Aufruf:

> **Reichen die in den Industriebezirk beorderten Polizeimannschaften nicht aus, gut, dann mag das Militär kommen. Der sozialdemokratische Terrorismus soll und darf nicht triumphieren!**

Daß die Berliner Scharfmacherpresse den gleichen Ton anschlägt, ist selbstverständlich. Auch nach der Post ist die Zunahme der Streikenden „unschwer aus den mangelhaften Schutzmaßnahmen zu erklären, die zugunsten der Arbeitswilligen getroffen worden sind". Allerlei Tatarennachrichten über schwere Mißhandlungen von Arbeitswilligen werden durch das offiziöse Telegraphenbureau und durch die rechtsstehende Presse kolportiert und sie mußten am Dienstag den Herrenhäuslern, die nach einer Einschränkung des Koalitionsrechts riefen, als willkommenes Material dienen. Dabei muß selbst ein Unternehmerblatt wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung zugestehen, daß der erste Streiktag vollkommen ruhig verlaufen ist und daß es sich bei den sogenannten Zusammenstößen um nicht mehr als die landesüblichen Montagskrawalle gehandelt hat.

Die Gendarmerie geht vielfach in provozierender Weise vor, indem sie alle Zufahrtsstraßen zu den Zechen fortgesetzt in Belagerungszustand hält und jede kleinste Ansammlung der Arbeiter rücksichtslos zerstreut, wobei es an groben Worten und Püffen nicht fehlt. Vor den Schächten sind viele Polizisten mit dem Karabiner geschultert postiert. Berittene sprengen die Straßen auf und ab. Sieben Streikende zu vier oder fünf Personen, gemütlich ihre Pfeife rauchend, in der wärmenden Frühlingssonne beisammen, so treibt sie das Schutzmannspferd vom Bürgersteig in die Häuser. Die Geduld, mit der die Arbeiterbevölkerung diese Art echt preußischer Behandlung erträgt, ist geradezu bewunderungswürdig. Zu den Provokationen durch die Gendarmen kommen die durch das Zentrum. Im Dortmunder Revier beruft das Zentrum die kleinen Geschäftsleute zu Besprechungen zusammen und beschwört sie, den streikenden Arbeitern nichts auf Kredit zu geben. Bei diesen Provokationen der Streikenden ist es kein Wunder, daß es gestern wiederum zu Zwischenfällen gekommen ist. Der offiziöse Draht bemüht sich natürlich, mit seinen Telegrammen die Streikenden ins Unrecht zu setzen. So melden die Depeschenbureaus über

Zusammenstöße.

Essen, 12. März. Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung aus Hamborn meldet, kam es heute nachmittag bei Schacht 1 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser bei Schichtbeendigung zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden. Die Schutzleute zerstreuten die Menge. In der Nähe des Rathauses wurde auf einen Schutzmann ein Revolverschuß abgegeben; der Schutzmann schoß ebenfalls scharf und verletzte seinen Angreifer leicht am Kopfe.

Duisburg, 12. März. Beim Wechsel der Nachtschicht auf Zeche Gewerkschaft Deutscher Kaiser fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei statt. Eine große Anzahl Streikender wurde durch Säbelhiebe verletzt; auch fünf Schutzleute wurden verletzt. Acht Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei der Rückfahrt einer Anzahl Polizisten mit der Straßenbahn wurden von Streikenden scharfe Schüsse abgegeben.

Langenbreer, 12. März. Anläßlich des Streiks kam es mehrfach zu großen Ausschreitungen, so daß Polizei und Gendarmerie genötigt war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Der erste Zusammenstoß erfolgte nachmittags gegen 4 Uhr an der Eisenbahnüberführung der Zeche Bruchstraße, der zweite im Dorfe. Mehrere Bergleute erlitten Verletzungen und mußten in das Krankenhaus transportiert werden. Mehrere heute morgen zur Arbeit gehende Bergleute wurden von den Streikenden mißhandelt. Es traf im Industriegebiet ein weiteres Kommando von 58 Gendarmen ein.

•

Wie die Polizei provoziert!

Dortmund, 12. März. Die bürgerliche Presse verbreitet Nachrichten über Zusammenstöße im Streikgebiet, die maßlos übertrieben sind und die verschweigen, daß das überaus schneidige Auftreten der Gendarmen und der Polizisten allgemeine Empörung auslöst. In Hamborn und Mengede kam es zu kleineren Zusammenstößen. In Wanne drang die Polizei sogar in das Bureau des Streikkomitees ein und hob das Komitee aus. Solche Vorgänge sind nur zu sehr geeignet, aufreizend zu wirken, und rasch fliegen dann die Säbel aus der Scheide. Die den Zechen gefällige Presse tauscht jedes Vorkommnis riesig auf, stellt sich natürlich stets auf die Seite der Polizei und versucht es damit, die Lage bedrohlicher erscheinen zu lassen, als sie es in Wirklichkeit ist.

Pinkertons statt Verhandlungen!

Hamborn, 12. März. Heute abend kam es in Obermarxloh zu schweren Ausschreitungen. Als eine Anzahl Arbeitswilliger von einem Polizeiaufgebot nach ihren Wohnungen begleitet wurde, entwickelte sich ein Kampf zwischen Streikenden und Polizeimannschaften. Auch heute wurde die Polizei mit Steinen beworfen, und aus den Fenstern der Häusern wurden ca. 200 Schüsse (?!) auf sie abgegeben. Die Ladenbesitzer waren gezwungen, ihre Läden zu verbarrikadieren. Erst nach mehreren Vorstößen gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Viele Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe erheblich verletzt. In einer Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, zu gestatten, daß für die Dauer des Streiks die Gewerkschaft Deutscher Kaiser eine Schutzwehr von 52 Mann und die Zeche Neumühle eine solche von 22 Mann einrichten, die aus Beamten der Gewerkschaft Deutscher Kaiser gebildet werde. Die Schutzwehr hat Polizeirechte und wird mit Pistole und Polizeiknüppel ausgestattet.

•

Offiziöse Schauermären.

Unter dieser Ueberschrift wendet sich das Berliner Tageblatt gegen die Schauerberichterstattung der Telegraphenbureaus und schreibt: Während, wie wir oben mitteilen, **der maßgebenden Essener Polizeidirektion von irgendwelchen Ausschreitungen der Streikenden nichts bekannt geworden ist,** weiß das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau aus demselben Essen allerhand Schauergeschichten über angebliche Untaten Streikender zu melden. So lautet eine dieser Meldungen aus Essen vom 12. März:

> „Es wird mitgeteilt (Von wem? Die Red.), daß auf Zeche Neumühl, Deutscher Kaiser und Westende heute bei der Einfahrt große Massenansammlungen stattfanden. Ein Vertrauensmann des christlichen Gewerkvereins aus Uerdingen namens Friege, der auf der Zeche Neumühl beschäftigt ist und zur Arbeit gehen wollte, wurde von der Menge hochgehoben und umhergetragen, wobei man rief: „Hoch der Streikbrecher!" (In der Tat ein entsetzlicher Vorgang, den das offiziöse Bureau dringend auf telegraphischem Wege verbreiten mußte! Die Red.) Auf der Zeche Vondern wurden heute nacht acht bis zehn Arbeitern, die eingefahren waren, die Kleider und Stiefeln zerschnitten. Die Christlichen Gewerkschaften haben sich unter diesen Umständen an die Behörden um besseren Schutz der Arbeitswilligen gewandt. In der Kolonie Dellwig der Gute-Hoffnungs-Hütte wurden gestern Arbeitswillige von Frauen der Streikenden mit Steinen beworfen. Auf der Zeche Brassert in Marl wurde ein Arbeitswilliger in der Kantine von Streikenden überfallen und so zugerichtet, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Ein anderer Arbeitswilliger wurde in seiner Wohnung von den Mitbewohnern überfallen und gleichfalls so mißhandelt, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte."

In einer anderen Meldung tritt die Tendenz dieser geheimnisvollen „Mitteilungen", die das offiziöse Bureau gutgläubigen Lesern vorsetzt, deutlich zutage. Es heißt da: „Angesichts des auftretenden Terrors wird in einer größeren Zahl der den Arbeitern nahestehenden Zeitungen militärischer Schutz gefordert." **Also der Wunsch nach Bajoneiten und Repetiergewehren ist es, der hinter diesen „Mitteilungen" steckt; und das Ganze soll Material sein für den von den Scharfmachern zurzeit mit verstärkter Lungenkraft geforderten „vermehrten Schutz der Arbeitswilligen"!** Selbst wenn sich unter 210 000 Streikenden ein paar vereinzelte „Radaubrüder" finden sollten, wäre das noch gar nicht so fürchterlich. Was aber das offiziöse Bureau bisher zusammengetragen hat, lohnt wirklich nicht die Telegraphenspesen und scheint, wie gesagt, obendrein glatt erfunden zu sein. Gerade angesichts einer solchen Berichterstattung muß man die Arbeiter immer aufs neue ermahnen, alles zu vermeiden, was zu einer tendenziösen Stimmungsmache ausgenutzt werden könnte.

Der christliche Schrei nach Polizei.

Essen, 12. März. Nach Zeitungsmeldungen sind die Vertreter der nationalen Bergarbeitervereine in Essen zusammengetreten. Es wurde betont, daß der Schutz der Arbeitswilligen nicht in der richtigen Form ausgeführt werde. Es sei notwendig, daß die Eingänge zu den Zechen von größeren Menschenansammlungen freigehalten würden, damit die Arbeitswilligen leichter zu ihren Arbeitsstätten gelangen könnten. Die Versammlung beauftragte sechs Mitglieder, beim Essener Polizeipräsidenten vorstellig zu werden.

Aus Dortmund wird gemeldet: Der Leiter des christlichen Bergarbeiterverbandes hat ein Telegramm an den Staatssekretär Delbrück gesandt, in dem er um stärkeren Schutz der Arbeitswilligen bittet.

Hamborn, 12. März. Infolge der gestern abend hier vorgekommenen Ausschreitungen hat die Polizeiverwaltung weitere polizeiliche Unterstützung erbeten. Im übrigen kann man die gestrigen Ausschreitungen nur zum kleinsten Teile dem gegenwärtigen Streik zuschreiben.

•

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120313/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG